Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 17

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Berner Wahlen als Gesundheitsprobe

-an- Die *bisherigen Regierungsräte* wurden von den vier grossen Parteien der „Arbeitsgemeinschaft" in ihrer Gesamtheit portiert und können als gewählt betrachtet werden. Um die Sessel der *Grossräte* wird ein normaler Kampf entbrennen.

Das „Normale" hört dort auf, wo die Versuche der „Einbruchparteien", der Jungbauern und Unabhängigen, beginnen, die Wähler mit einer bestimmten Suggestion zu fangen: Die vier Parteien, ob rechts oder links gerichtet, seien ein Block der Interessierten, weiter nichts. Das Duttweiler-Plakat zeigt ein grünes Bäumchen oder Blättchen zwischen zwei sorglichen Händen ... links und rechts aber die absterbenden Halme ... das sind natürlich die „alten Parteien". Das „Neue" also, das sich gegen den Block der Interessierten durchsetzen müsse, wird dem Wähler vorgezaubert, und bei seinen unbestimmten Hoffnungen beschwört man ihn, einzusehen, dass es mit dem „Alten" nicht weitergehe.

Leider geht die Agitation über jene Grenzen hinaus, die man als demokratisch und gesund betrachten darf. Man denke an den *„Fall Klameth"*, der nichts weiter als ein Zeitungsartikel auf Grund ungenügender Informationen zu sein scheint, in Wirklichkeit jedoch „Wahlmache auf weite Sicht" bedeutete. Was ist der „Fall Klameth?"

Der Bundesstadtredaktor der „Tat", der diesen Namen trägt, behauptete, Herr Gerichtspräsident Trösch habe unter dem Druck von Regierungsrat Grimm den Benzin-Erfinder Vögeli verhaftet und auf Mord eingeklagt. Disziplinar-Untersuchung ... völlige Entlastung der Herren Grimm und Trösch ... Klameth wird nach den Wahlen schlimm hereinfliegen ... aber die Hauptsache ist gewonnen: Das Misstrauen bei so und so vielen Leuten ist geschürt.

In einer Reihe mit Klameth steht die Behauptung der sogenannten *„Links-Opposition" bei den Sozialdemokraten*, die aus der Partei geworfen wurde: Grimm, Reinhard, Bratschi hätten durch Publikationen bei dem ihnen feindlichen Verlag Walther-Olten Märchengewinne erzielt. Bewiesen ist, dass überhaupt keine Gewinne vorliegen, dass es sich um Arbeiten im Interesse Berns gehandelt, aber „etwas von dem Unrat" wird an den Zielscheiben haften bleiben. Womit der Zweck erreicht wäre. Gnade Gott der Demokratie, wenn derlei Methoden Regel würden. Die Berner Wahlen werden hoffentlich zu einer glänzenden Gesundheitsprobe unseres Volkes.

Laviert Frankreich weiter?

Marschall Petain hat *Laval*, der seit seinem Sturz in Paris wirkte und einer der Männer war, die unentwegt die Erweiterung der deutsch-französischen Zusammenarbeit verlangten, zurückberufen und *zum Chef des Kabinetts* ernannt. Die Berufung hat wie eine Sensation gewirkt; namentlich in den angelsächsischen Ländern sah man schon den Uebertritt von Vichy ins Lager der Achse in naher Sicht, malte sich die Folgen einer Auslieferung der französischen Flotte an die Deutschen, vor allem aber die Bereitstellung der nordafrikanischen Kolonien als Kriegsbasis für den grossen deutsch-italienischen Afrika-Feldzug aus und forderte rasche Gegenmassnahmen. Vor allem hiess es, Amerika erwäge die Wegnahme der französischen Westindienbesitzungen und Dakars. Heute wird wieder nüchterner geurteilt, vor allem, weil sich inzwischen herausgestellt hat, dass Pétain keineswegs abgedankt hat und Darlan, der die Achse enttäuschte, weil er nicht weiter als bis zu einem gewissen Punkte zusammenarbeiten wollte und ohne Gegenleistungen keine neuen Angebote machte, zum Oberbefehlshaber aller Land-, Luft- und Seestreitkräfte befördert wurde.

Nach einer Verlautbarung aus Vichy steht *Petain mit ungeschmälerter oberster Autorität* über den beiden andern. Darlan nimmt die zweite Stelle ein, ist also gewissermassen befördert worden. Ueberdies weiss man, und es wird mit besonderer Betonung bestätigt, dass er Pétains designierter Nachfolger war, ist und bleiben wird. Das heisst, dass er die Kabinettsleiter ein- und absetzen wird, wenn Pétain sterben sollte. Laval selbst hat der Presse gegenüber jeden Verdacht, als lege Pétain seine Vollmachten nieder, dementiert. Er ist der dritte im Bunde, nicht der erste, und er bleibt absetzbar, wenn nicht die Verfassung des neuen Frankreich geändert wird.

Die Frage nach den Gründen seiner Berufung

ist fast durchwegs als Folge des Achsendruckes gedeutet worden. Wir halten indessen dafür, dass die Dinge ein wenig komplizierter liegen. Von den Gerüchten, in Paris sei bereits eine Gegenregierung in Vorbereitung gewesen, Laval habe darin nicht die führende Rolle gespielt und darum Pétain ersucht, den Streich durch seine Berufung zu parieren, wollen wir nicht reden. Denn niemand weiss, ob daran überhaupt etwas Wahres sei. Dagegen möchten wir auf zwei Tatsachen aufmerksam machen. Erstens stehen wir vor der Möglichkeit kommender britischer Angriffe auf französisches Gebiet, und Deutschland, das seine Garnisonen der ganzen Küste entlang erheblich verstärkt und auch im Landesinnern für vermehrten Schutz gegen die RAF sorgt, kann keinerlei französische Schlappheit in der Neutralität, geschweige denn die Vorbereitung von Hilfsaktionen französischer Bürger im Falle einer englischen Landung riskieren. Es verlangte offenbar einen völlig sichern Mann in Vichy, der als *Innen- und Aussenminister*, als *Chef der Polizei* und als *Informationsminister* ... dies alles ist nun Laval ... Gewähr gegen jederlei Abenteuer bot. Zweitens ist während der ganzen Krise in Vichy *nicht von Italien gesprochen* worden. Man hatte in den vorangegangenen Wochen vernommen, dass in der faschistischen Oeffentlichkeit wiederum die fast vergessene Diskussion über die Ansprüche Italiens Frankreich gegenüber begonnen hatte. Tunis, Dschibuti, Nizza, Korsika ... all das, was Italien eigentlich bewog, Frankreich den Krieg zu erklären, wurde wiederum verlangt. Nun muss man sich fragen, wie man in Rom auf die Wendung in Vichy reagiert. Die ersten Anzeichen redeten von „Kühle und Gleichgültigkeit". Wer politisches Musikgehör hat, wittert darin Zusammenhänge. Entweder wurde der Sprechchor in Italien auf eine Abmachung mit Berlin hin losgelassen, um die Männer in Vichy mürbe zu machen. In diesem Falle haben die „Tunis-Rufe" nunmehr ihren Dienst getan. Das heisst: Wenn Frankreich sich nun ernstlicher um die Aktion innerhalb der neuen Europa-Front kümmert und sichtbar mithilft, können die Italiener wieder schweigen, können sie ja doch hoffen, für ihre Ansprüche aus der spätern gesamtafrikanischen Beute entschädigt zu werden. Oder aber: Die Italiener haben nicht nach einer Abrede mit Berlin demonstriert. Dann sind die hellhörigen Franzosen mit sich eins geworden, es müsse etwas geschehen, um sich Berlin günstiger zu stimmen, damit sie ihre Achsenverbündeten wieder von der Diskussion abbringen möchten.

Die weitere Entwicklung

des französisch-deutschen und des französisch-italienischen Verhältnisses liegt unter dichten Zukunftsschleiern. Wir sind ziemlich überzeugt, dass zwischen den drei Machthabern in Vichy Unterschiede in der Auffassung bestehen. Pétain möchte lavieren. Darlan möchte ernstlich unterhandeln und wenigstens die aktive Teilnahme nicht ohne deutschen Gegendienst in Aussicht nehmen: Befreiung der Kriegsgefangenen, Ueberlassung von notwendigen Rohstoffen für die desorganisierte Industrie gegen weitere industrielle Zusammenarbeit und vielleicht ... militärische Dienste. Laval aber möchte ... lavalieren", wie ein Witzemacher meinte. Das heisst im Innern energisch reformieren, faschistische Methoden einführen, nach aussen aber die Gelegenheit nicht versäumen, zur Stelle zu sein, wenn die Waage der Entscheidung sich auf die Achsenseite neigen sollte.

Jeder kluge französische Politiker weiss, dass diese Taktik Lavals schliesslich die einzig mögliche im Falle eines deutschen Russlandsieges sein kann, soll das Imperium erhalten bleiben. Jeder, auch Pétain weiss es. Aber Pétain, der ein überzeugter Katholik und Gegner der laizistischen Republik sein mag, weiss auch, was Frankreich zu erwarten hat, wenn es sich zur unrechten Zeit einer allfällig nicht siegreichen Achse anschlösse. „Lavieren" und „lavalieren" unterscheiden sich schliesslich nicht so sehr voneinander. Höchstens dass Pétain mit Laval nicht ganz einig ist über die Chancen Berlins und Roms und die Lage noch nicht für entschieden ansieht. Dass er darum Laval für alle Fälle eingesetzt hat, die Zügel jedoch in der Hand behält, um ihn wieder abzusetzen, wenn er „zur unrechten Zeit" einen Schritt zu weit gehen möchte. Die Verantwortung, die auf Pétain lastet, ist ungeheuer schwer. Laval hat kaum leichter zu tragen.

Eine Frage, die man natürlich nicht beantworten kann, ist die, was Deutschland alles vom neuen Kabinett erwartet, und ob die drei Männer Versprechungen machen mussten, um die deutsche Zustimmung zum neuen Kurs zu erhalten. Abenteuerliche Ansichten sind geäussert worden: „In Berlin plane man, noch vor den neuen Schlachten in Russland, einen seit dem Herbst vorbereiteten *Schlag im Mittelmeer* und in Afrika, um *die Seerouten via Suez und ums südafrikanische Kap herum* völlig unter die Kontrolle der eigenen U-Boote und Flieger zu bekommen, die Süd-Zufuhr der britischen Orientarmeen und der Russen abzuschneiden und damit einen Widerstandsnerv Stalins abzudrosseln. Frankreich werde bei diesem blitzschnell durchgeführten Vorentscheid eine wichtige Rolle zu spielen haben. Uns will scheinen, solche Ueberlegungen stünden im Gegensatz zu allen realen militärischen Erwägungen.

Die Hauptfront bleibt die russische.

Das deutsche Oberkommando wird nicht von der Regel abweichen, den Gegner dort zu schlagen, wo er steht. Die Entblössung der Ostfront zugunsten eines rasch durchgeführten Blitzsieges an anderer Stelle könnte strategisch nur im Falle völliger Risikolosigkeit gewagt werden. Nun scheint die britische und amerikanische Ueberzeugung zu sein, dass weitaus die grösste Masse der deutschen Armeen gegen Russland in Bewegung gesetzt werde und dass keinerlei „Abzweigungen" nach anderer Seite zu erwarten seien. Das heisst also, dass die Ereignisse „gradlinig" verlaufen und nichts Unerwartetes bringen, ausser den mit Riesenkräften unternommenen Vorstössen gegen *den* Feind, dessen Niederlage alle weitern Sorgen von den Achsenmächten nehmen wird. In Frankreich wird also, wenn wirklich alles gradlinig verläuft, defensiv gekämpft. Laval ist nichts weiter als der Garant für die loyale Haltung Vichys. Darlan wird keinerlei militärische Hilfe zu leisten haben. Die Mittelmeerfront wird „aufgespart" bis nach dem „Ostsiege".

So scheint man die Möglichkeiten, die Pétains Schwenkung einleitet, bei nüchterner Betrachtung als nicht sehr weittragend einschätzen zu müssen. Deutschland hat lediglich eine solide Rückendeckung verlangt und erhalten. Es äussert sich in der eigenen Presse, die ja nur amtlich schreibt, auch entsprechend zurückhaltend. Die Aufgaben, die Laval gestellt seien, blieben französische Aufgaben, nach innen wie nach aussen. Man müsste sich schwer täuschen, wenn diese bewusste Zurückhaltung Dinge verbergen sollte, die im Werden wären und an Wichtigkeit die russischen überträfen. Es ist auch nicht möglich, dass das stark engagierte Reich mit einer zu weit gehenden Konsolidierung des Verhältnisses zu Vichy *die Regelung der italienisch-französischen Differenzen präjudizieren* dürfte. Frankreich kann sich nicht selbst aufopfern, kann dem Reiche nicht ohne Garantien geben, was das neue Europa von ihm verlangt, und Deutschland darf Vichy keines der Objekte garantieren, welches Italien als seinen berechtigten Gewinn betrachtet. Es wurde bald nach der französischen Niederlage, schon 1940, von der entfernten Möglichkeit gesprochen, dass das Reich „Frankreich gegen Italien tauschen müsste", wenn es die grossafrikanischen Pläne von der breitesten Basis aus verfolgen möchte. Diese Möglichkeiten sind sehr weit in den Hintergrund getreten, seit sich die faschistischen Armeen am Russlandfeldzug aktiv beteiligen und der Afrikakrieg von beiden Mächten gemeinsam geführt wird. Das aber bleibt von der Kombination immerhin übrig: Dass *die zu eindeutige Heranziehung Frankreichs ins europäische System sofort das Problem aufrollt: Wie garantiert man Frankreich seine Kolonien und Italien zugleich seine alten Ansprüche?* Hieran scheitert jede zu weitgehende Entwicklung.

Im grössern Zusammenhang betrachtet,

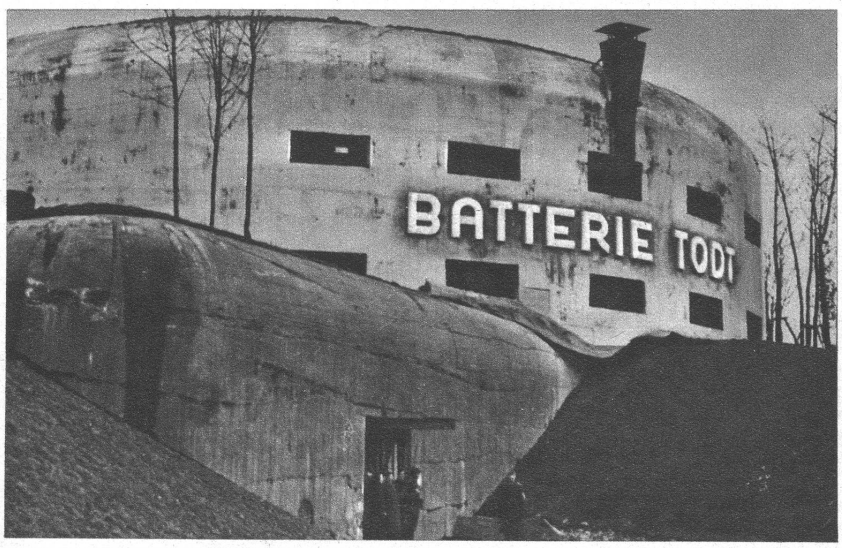
ist Pétains neuster Schritt nichts als das Bemühen um Zeitgewinn. *Neuen* Zeitgewinn! Alles, was Frankreich seit seinem Sturz getan, tendierte dahin, sich zu halten und zwischen den beiden Mächtegruppen als „Faktor" weiter zu existieren. Dabei hat natürlich niemand kontrolliert, bis zu welchem Grade die Regierung in den Kolonien die eigene Widerstandskraft organisierte. Die Armee in Nord- und Westafrika gewinnt an Gewicht, je weiter die Gegner in ihren Vernichtungsschlachten sich zermürben. Der, welcher eines Tages auf Frankreich zählen kann, wird es vielleicht sogar in einem Masse schätzen, das wir uns heute nicht vorstellen.

In einem Monat wird wohl die deutsche Offensive in Russland beginnen. Vielleicht mit einer grossen flankierenden Operation von *Norwegen-Finnland gegen Murmansk* und *vom Swir aus*, wo die Russen um neue Positionen kämpfen, gegen den Rücken der Russen bei Leningrad und weiter ausholend bei Moskau? Vielleicht unter japanischer Teilnahme im Fernen Osten? *Amerikanische Bomber sind erstmals über japanischen Städten*, darunter Tokio selbst, aktiv geworden. Ernüchtert das die Heisssporne, welche trotz der Stagnation im mittlern Burma ... die Monsune werden bald kommen ... und bei Neuguinea ... sich die Kraft zutrauen, auch Wladiwostock und Sibirien anzugreifen? Oder versuchen die Amerikaner durch Bombardemente über den hölzernen Städten Japans Entscheidungen der Japaner, die noch nicht gefallen sind, zu beeinflussen?

Soll unser Kind Klavierstunden nehmen?

Väter und Mütter, die vor dieser wichtigen Frage stehen, erhalten wertvollen Aufschluss in dem vortrefflichen Büchlein von Lehrer Rudolf Schoch: „Ist unser Kind musikalisch?" Schreiben Sie an die Vereinigung für Hausmusik, Gutenbergstr. 10, Zürich, um das Büchlein gratis zu erhalten.

Die Karte veranschaulicht einmal einen etwas anderen Standpunkt, als man das gewohnt ist. Jedenfalls erscheinen die Zufahrtslinien, also die notwendigen Versorgungsrouten einer eventuellen Landungsarmee, ziemlich exponiert und deuten die Schwere eines solchen Unternehmens an



So wie an der französischen Küste hat die Organisation Todt auch an der norwegischen zahlreiche Stützpunkte errichtet und Befestigungen angelegt, deren Stärke nicht unterschätzt werden darf

Norwegen von England aus...

Der Standpunkt, Norwegen vom englischen Gesichtspunkt aus zu betrachten, hat heute insofern an Aktualität gewonnen, als in den herumgebotenen Vermutungen über die Kriegsentwicklung sowohl von den Alliierten, als auch von den Achsenmächten wiederholt Norwegen in Kombination als Kampffeld in Erwägung gezogen wurde. Die Stützpunkte, die eine russische Offensive von Murmansk aus erleichtern würden, dann das Gebiet um Narvik und schliesslich die Positionen von Bergen wurden verschiedentlich als Landungspunkte genannt. Angriffe lägen also im Bereich der Möglichkeit, sowohl von England aus, als auch von Island, wo USA-Truppen stationiert sind. Dem gegenüber hat Deutschland die norwegische Küste in eine Festung verwandelt und ist, wie verlautet wird, auf alle Möglichkeiten gefasst.